

# Bieler Tagblatt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Samstag  
18. Dezember 2021  
Nr. 296  
AZ 2500 Biel  
CHF 4.30  
www.bielertagblatt.ch

**Der Kurswechsel**  
Friedrich Merz ist als  
neuer Vorsitzender  
der CDU gewählt.  
**Ausland 14**

**Die Hoffnung**  
Bruce-Martin  
coacht die besten  
Kunstturnerinnen.  
**Sport 21**



**Der Erfolgstrainer**  
Misha Kaufmann führt  
ein deutsches Team  
aus der 2. Bundesliga.  
**Sport 20**



## Sie macht ihren Traum wahr

Bettlach Melissa Züttel hat als  
Quereinsteigerin die Ausbildung  
zur Landwirtin begonnen.

BARBARA HÉRITIER

### KOMMENTAR

## Der Bundesrat hat zu lange gezaudert



Lino Schaeren  
Chefredaktor

Der Bundesrat zieht die Schraube deutlich an. Das ist mit Blick auf die noch ansteckendere Omikron-Variante auch bitter nötig. Die Landesregierung hat es verpasst, die Delta-Welle frühzeitig mit vergleichsweise sanften Massnahmen wie Homeoffice zu brechen oder zumindest abzuflachen. Deshalb ist ihr jetzt gar nichts anderes übrig geblieben, als weitreichende Einschränkungen zu verhängen. Gleichzeitig versucht der Bundesrat einmal mehr den Spagat. Er wählt den Schweizer Mittelweg, indem er alles daran setzt, Betriebsschliessungen zu verhindern. Stattdessen erhöht er noch einmal mit der ausgeweiteten Zertifikatspflicht den Druck auf die Ungeimpften. Ob diese Wette mit den hohen Fallzahlen und dem Aufkommen von Omikron vor allem für die Spitäler aufgehen wird, ist jedoch fraglich.

Denn die Intensivstationen sind bereits voll. Zwar scheint der Peak der 5. Welle erreicht, zuletzt sind die Fallzahlen sogar leicht gesunken. Die Belastung der Spitäler wird sich mit Blick auf die lange Dauer, die Covid-Patienten im Schnitt auf der Intensivstation liegen, aber kaum von heute auf morgen markant verbessern. Der Blick nach Dänemark oder Grossbritannien, wo sich die Omikron-Variante trotz höherer Impfquote rasend schnell verbreitet, bereitet Sorge.

Gleichzeitig mit den Einschränkungen wird versucht, Impulse für ein schnelleres Boostern zu setzen: Der Bundesrat ermöglicht die Auffrischungsimpfung bereits vier Monate nach dem zweiten Piks. Der Gedanke dahinter ist richtig: Möglichst viele sollen sich über die Festtage den Booster holen und Omikron damit zuvorkommen. Ein schier unmöglicher Wettlauf gegen die Zeit. Vor allem, weil auch hier zu lange gezaudert wurde. Jetzt sind die Kantone verpflichtet, die Kapazitäten zu schaffen, um den Ansturm bewältigen zu können.

lino.schaeren@bielertagblatt.ch

## Jetzt haben wir das Geschenk

**Pandemie** Ungenügende Impfquote, extrem hohe Ansteckungszahlen und volle Intensivstationen: Der Bundesrat erlässt eine Homeoffice-Pflicht. Für Gastrobetriebe gilt ab Montag 2G.

Die Tragödie nimmt ihren Lauf. Auf der Intensivstation im Spitalzentrum Biel sind sieben der acht Betten belegt, wie eine Reportage vor Ort zeigt. Vier davon mit Covid-Kranken, alle ungeimpft. Und es werden weitere kommen, auch von den 9941 gestern in der Schweiz

positiv getesteten Personen werden einige Intensivpflege benötigen.

Damit sich weniger Leute anstecken, schränkt der Bundesrat ab Montag das öffentliche Leben wieder stärker ein. Arbeitnehmerinnen müssen zurück ins Homeoffice. Ins Restaurant und in

Sport-, Kultur- und Freizeitbetriebe dürfen nur noch Menschen, die geimpft oder genesen sind. Dazu kommt eine Maskenpflicht, und wer etwas konsumiert, muss absitzen. Wo weder Maskenpflicht noch Sitzen möglich ist, gilt 2G+. Das heisst, Genesene oder Ge-

impfte müssen zusätzlich einen aktuellen Test vorweisen können. Ausser, ihre Impfung liegt nicht länger als vier Monate zurück.

Auch für private Treffen hat der Bundesrat neue Regeln erlassen.  
rau - Coronavirus 2 und 3 Region 7 und 8

### Fallende Notenblätter sind passé

**Erfindung** Alle, die schon mal musiziert haben, kennen das Problem: Immer wieder fallen die Notenblätter vom Notenständer, vor allem beim traditionellen, faltbaren Modell. Der Bieler Musiker Gregor Krtschek schafft nun endlich Abhilfe. Er hat den KK-Bar entwickelt. Das ist eine Aluschiene, die sich auf den Notenständer schieben lässt, und die verhindert, dass Blätter nach vorne runterfallen können. Das klingt einfach, aber es gab es schlicht noch nicht. Geholfen hat dabei Krtscheks ältester Schüler. tg - Region 4

### Wer soll die Kinder impfen?

**Biel** Ab Januar sollen in der Schweiz auch Kinder ab fünf Jahren geimpft werden. Der Kanton Bern kündigt separate U12-Impfzentren an. Das richtige Vorgehen? Nein, sagt der Bieler Kinderarzt Walter Koch. Denn: «Die Eltern werden mit ihren Kindern nicht in anonyme Impfzentren gehen.» Er ist der Meinung, dass der Kanton alle Pädiater mit dem Impfstoff versorgen soll, «dann klappt das alles reibungslos». Im grossen Interview spricht sich der Pädiater dafür aus, sämtliche Kinder ab 5 Jahren zu impfen. pam - Kontext 25 bis 27

### Das grosse Rätsel der Archäologie

**Ausstellung** Das Neue Museum Biel präsentiert ab heute eines der grossen Rätsel der Archäologie: Vor gut 160 Jahren wurden die ersten Exemplare gefunden, doch noch heute weiss man nicht, wozu die sogenannten Mondhörner dienten. Waren es Kultobjekte? Mondkalender? Symbolische Bausteine, die böse Geister fernhalten sollten? Es gibt verschiedene Deutungen, und ob die Wissenschaft je die richtige herausfinden wird, ist nicht klar - ein trefflicher Anlass, auch über das Bild der Archäologie in der Popkultur nachzudenken. tg - Kultur 13

### Moser trainierte sogar in der Nacht

**Eishockey** Janis Mosers Einstand in der NHL hat auch in seinem Stammklub EHC Biel Reaktionen ausgelöst. Mit Stolz und Freude haben ehemalige Teamkollegen und Trainer das Debüt des 21-jährigen Safnerers bei den Arizona Coyotes verfolgt. Dass Moser es bis in die NHL geschafft hat, ist kein Zufall: Er ordnet dem Eishockey alles unter. Nach einem Auswärtsspiel suchte er in den Morgenstunden einmal die Schussanlage auf, weil er im Spiel am Tor vorbei geschossen hatte. Das ist eines von vielen Beispielen für Mosers Trainingsfleiss. bil - Sport 21

### «Ohne Fankurven verlor die hiesige Fussball stark an Anziehungskraft.»

Tobias Graden,  
Stv. Chefredaktor Meinung 29

# «Ich mache die Ausbildung für mich und für die Umwelt»

**Bettlach** Lämmer schöppeln, Hühner füttern, Gemüse rüsten, Traktor fahren – Melissa Züttel hat auf dem Biohof Neue Zelg in Bettlach die Zweitausbildung zur Landwirtin in Angriff genommen. Die Sozialpädagogin war auf der Suche nach Sinnhaftigkeit.

Brigitte Jeckelmann

So wie auf dem Biohof Neue Zelg oberhalb von Bettlach stellen sich Städter das idyllische Landleben vor: ein Bauernhof, wunderschön gelegen, inmitten der Natur mit einer Aussicht über das Mittelland bis zu den Alpen. Schafe blöken im offenen Stall, Wollschweine buddeln im Schnee, Hühner gackern vor sich hin. Laute Kikerikis zeigen: Hallo, hier sind wir Hähne die Chefs. Zwei Freibergperferde, ein Brauner und ein Fuchs, mampfen zufrieden ihr Heu. Und Melissa Züttel bereitet im Schopf drei Schoppen zu: Mit einem Messlöffel füllt sie Milchpulver in Flaschen ab, füllt sie mit Wasser auf und stülpt Gummisauger obendrüber.

Mittwochnachmittag, 14 Uhr. Heute verdeckt Nebel die Sicht auf den Jura, die Ebene und die Alpen. Melissa Züttel, 26, ausgebildete Sozialpädagogin, ist seit rund einem halben Jahr Lernende auf dem Hof. Ein breites Stirnband wärmt die Ohren. In dicken Arbeitshosen, Faserpelz und schweren Schuhen stapft sie durch den Schnee in den Schafstall, wo sie ein vielstimmiges «Bäähh» begrüsst. Über hundert Schafe teilen sich eine mit Stroh bedeckte Fläche. Der Stall ist auf der Südseite offen und die Tiere können sich so auch im Freien bewegen.

Drei Lämmer stürzten sich auf Melissa Züttel, als sie das Gatter öffnet. Sie bekommen ihre Milch aus der Flasche, weil ihre Mütter sie verstossen haben. Eines der Mutterschafe musste nach der Geburt eingeschläfert werden. Gierig nuckeln die Lämmer an den Gummisaugern. Melissa Züttel hält in jeder Hand eine Flasche – die dritte klemmt sie sich zwischen die Beine. Nach etwa zehn Minuten sind die Flaschen geleert, die Lämmer lecken sich die Lippen.

Diese Prozedur wiederholt sich mehrmals täglich, alle paar Stunden und rund um die Uhr. Denn die Mägen der Lämmer sind empfindlich, die Milchmengen dürfen nicht zu reichlich sein, sonst bekommen sie Bauchweh. Zudem ist es wichtig, dass sie die Milch so trinken, wie sie sie auch natürlicherweise trinken würden: an der Zitze der Mutter, also mit hochgeneigtem Kopf.

## Ein Schlüsselerlebnis

All dies erklärt Melissa Züttel, während sie die Lämmer trinkt. Das Fachwissen erhält sie einerseits von der Familie Müller, die den Hof 2018 übernommen hat und als Generationenbetrieb führt: Da sind die Eltern, Daniel und Esther Müller, Sohn Ruben mit Ehefrau Tabea und die dritte Generation, Rocco und Safira, wuseln bereits im Stall und auf dem Hof umher.

Andererseits besucht Melissa Züttel einmal wöchentlich die Kurse an der Berufsfachschule in Zollikofen. Sie absolviert dort die so genannte berufsbegleitende Nachholbildung zur diplomierten Landwirtin. An zwei Tagen pro Woche arbeitet sie auf dem Hof und hat zugleich ein kleines Pensum als Sozialpädagogin für Kinder- und Jugend-



Melissa Züttel hat alle Hände voll zu tun. Die mutterlosen Lämmer haben Hunger. BILDER: BARBARA HÉRITIER



Hühner füttern gehört zu Melissa Züttels täglichen Aufgaben.



Die Wollschweine freuen sich über trockenes Brot.

## «Jede Arbeit, die ich hier tue, hat einen Sinn.»

Melissa Züttel

arbeit bei der reformierten Kirchgemeinde in Lengnau.

Das Bauernleben war ihr zuvor nicht unbekannt. Die Seeländerin ist in Gerolfingen, Nidau und Büren aufgewachsen. Als Kind habe sie die Ferien oft auf Bauernhöfen verbracht wie auch später als Jugendliche und junge Erwachsene einige mehrmonatige Auszeiten. Und nun will sie Landwirtin werden. Melissa Züttel erinnert sich an ein Schlüsselerlebnis: Bei einem Aufenthalt mit einer Gruppe verhaltensauffälliger Jugendlicher auf einem Hof im Jura meinte der Bauer wie beiläufig: «Aus Dir hätte es auch eine Bäuerin geben können.» Da habe sie sich gedacht: «Was, wenn ich es doch noch werde?»

Inzwischen verteilt sie im Schafstall Kisten mit Heu. Die Müllers halten verschiedene seltene Rassen: gefleckte Saaser Mutten, braune Engadinerchafe mit mächtigen Schädeln und die zierlichen, flauschigen Skuddenchafe. Sie sind die «Rasenmäher» des Betriebs. Chef Daniel Müller fährt sie im Anhänger für

die Landschaftspflege zu Kunden fast in der ganzen Schweiz. Er erinnert sich, wie Melissa Züttel eines Tages auf ihn zukam und ihn fragte, ob sie die Lehre zur Landwirtin auf seinem Hof machen könnte. «Ach herrje», habe er sich gedacht. Der Meisterlandwirt hatte nach zahllosen ausgebildeten Lehrlingen dazu eigentlich keine Lust mehr. Doch Melissa Züttel habe ihn überzeugt. Zudem war sie ja schon erwachsen und hatte bereits eine Ausbildung.

## Ein Traum wird wahr

Gesagt getan. Daniel Müller brachte den Betrieb sicherheitstechnisch auf Vordermann, was angesichts der Enkel eine gute Investition gewesen sei, sagt er. Und nach den Sommerferien begann Melissa Züttel ihren Traum in Bettlach wahr werden zu lassen. Für sie ist schon jetzt klar: «Die Landwirtschaft wird immer ein Teil von mir bleiben.» Was sie bei der Landwirtschaft gesucht und gefunden habe, war die Sinnhaftigkeit. Diese sei ihr bei ihrem Beruf als Sozialpäda-

gogin etwas verloren gegangen. Sie fühlt sich von Strukturen und Vorschriften eingeengt. Statt der Kinder steht zunehmend die Administration im Zentrum. «Das ist nicht mein Ding», sagt sie. Melissa Züttel wollte etwas mit ihren Händen tun, mit dem Körper arbeiten, den Kopf leeren, am Abend das Werk ihrer Hände sehen können, müde und zufrieden sein.

Da kommt sie bei Familie Müller voll auf ihre Rechnung: Ihre Arbeitstage auf dem Hof beginnen um etwa halb acht Uhr – für Landwirte eine luxuriöse Zeit – und enden gegen 18 Uhr. Als Erstes füllt sie am Morgen die Ware im Hofladen auf: Sie packt Gemüse und Früchte in Kisten; Rüeblen, Sellerie, Salate, Zwiebeln, Lauch, Kürbisse, Äpfel, Birnen und mehr. Zuvor muss sie die Ware waschen und rüsten – und dies zweimal pro Tag. Dann gehts in den Hühnerstall – davon hat es mehrere. Auf dem Hof leben zahlreiche verschiedene Hühnerrassen; Appenzeller Spitzhauben, Araucana, Marans oder das schnee-

weisse Schweizer Huhn. In kleinen Gruppen bewohnen sie ihre Hühnerhäuschen, können wählen, ob sie auf der Wiese picken und scharren oder sich drinnen aufhalten wollen. Den Stall sauber machen, Wasser und Körner einfüllen, gehört auch heute zu Melissa Züttels Aufgaben.

Danach bereitet sie das Futter für die Wollschweine zu. Diese robuste Schweinerasse hält tiefste Temperaturen aus und ist kerngesund. Demnächst werde eines der Weibchen seine Ferkel in den mobilen Ställen auf der Weide auf die Welt bringen. Und das mitten im Winter. Melissa Züttel steht am Zaun bei den Schweinen, wirft ihnen harte Brotstücke zu, blickt um sich, atmet tief ein und sagt: «Es ist so schön, jede Arbeit, die ich hier tue, hat einen Sinn.»

## Eine, die anpackt

Chef Daniel Müller lobt seine Lernende: Sie sei gelehrig und packe energisch mit an. Sogar Traktorfahren hat sie gelernt – an einem Traktorkurs für Frauen. Aber das sei eine andere Sache, winkt sie ab. Warum? «Wieso braucht es einen Traktorkurs extra für Frauen?», fragt sie sich. Die Landwirtschaft sei halt schon sehr männerdominiert, da gebe es in Sachen Gleichberechtigung noch viel Luft nach oben. «Und wenn schon einen Traktorkurs für Frauen, dann sollten die Kursleiterinnen zumindest auch Frauen sein», sagt sie und lacht – der Lehrmeister lacht mit.

Melissa Züttel hat für die Ausbildung bewusst einen Biobetrieb gesucht, denn für sie ist wichtig: «Landwirtschaft sollte mit und nicht gegen die Natur arbeiten.» Das bedeutet: Gesunde und lebendige Böden mit vielen nützlichen Bodenlebewesen, Verzicht auf schädliche Pestizide und eine artgerechte Haltung, die den Tieren Achtung entgegenbringt – auch wenn es Nutztiere sind, die auf dem Teller landen. Doch sie sagt, sie esse das Fleisch der Tiere vom Hof Neue Zelg mit gutem Gewissen, denn die Schafe, Hühner und Schweine durften ein schönes Leben leben – länger, als es Tieren aus konventioneller Fleischproduktion vergönnt ist.

Dies schlägt sich zwar im Preis nieder. Aber die angehende Landwirtin isst lieber weniger Fleisch, «dafür solches, von dem ich weiss, wie die Tiere gelebt haben». Letztlich resultieren aus der Philosophie der Bio-Landwirtschaft auch gesunde Lebensmittel, ist sie überzeugt.

Drei Jahre insgesamt dauert die Ausbildung, bis sie den Abschluss als Landwirtin mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis in der Tasche hat. Und dann? Einen konkreten Plan hat sie bisher nicht. Eine Hofübernahme ist schwierig. Am ehesten könne sie sich vorstellen, zusammen mit Gleichgesinnten etwas auf die Beine zu stellen. Was auch kommen mag; für Melissa Züttel ist klar: «Ich mache die Ausbildung in erster Linie für mich und die Umwelt.»

Link: [www.neuezelg.ch](http://www.neuezelg.ch)